Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760

Redaction und Expedition Bäckerstraße 25
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile der gewöhnlichen Schrift oder deren Raum 10 ₰

Nr. 14. Sonnabend, den 17. Januar 1891.

Die Arbeiterfrau.

Im Mittelpunkt der herrschenden socialen Bewegung steht nicht allein der Arbeiter, sondern auch, was vielfach übersehen wird, die Arbeiterfrau. Die Socialdemokratie weiß das sehr wohl, und darum ist auch ihr besonderes Bestreben darauf gerichtet, die Frau mit für ihre Lehren zu interessiren, sie zu einer Parteigenossin zu machen. Dieses Vorgehen ist erklärlich; eine vernünftige und praktische Frau kann ziemlich leicht ihren Mann bewegen, von der Verfolgung phantastischer Pläne, die ihm Geld kosten, aber nichts einbringen, abzustehen, sie kann ihn an das Heim fesseln und wenigstens von einer offenkundigen Agitationsthätigkeit abhalten. Mehr noch, eine praktische Frau wird auch ihre Kinder erziehen, daß sie nicht von Jugend auf sich die Köpfe mit allerlei unausführbaren Gedanken anfüllen, sie wird sie zur praktischen Thätigkeit mit anhalten. Für eine mit Kindern gesegnete Arbeiterfamilie ist in außerordentlich vielen Fällen die Frau und Mutter die mächtigere Person in Bezug auf die Jugenderziehung Der Mann und Vater wird durch seine Thätigkeit so viel vom Hause ferngehalten, daß er sich nicht so wie seine Frau um die Kinder bekümmern kann. Diese sehen also vor Allem in der Mutter die elterliche Autorität gewahrt, das Verhältniß zwischen beiden Theilen wird daher leicht ein engeres, als zwischen dem Vater und seinen Kindern. Da haben wir die Bedeutung der Arbeiterfrau als Erzieherin klar dargelegt, und diese Bedeutung wird um so größer, als die Lehrer in den häufig stark gefüllten Volksschulklassen sich nicht immer so genau um jedes einzelne Kind bekümmern können, wie die Lehrer in höheren Lehranstalten, in welchen die Klassen gemeinhin weniger stark besetzt sind. Von der Arbeiterfrau hängt aber auch vielfach der Gang der ganzen Wirthschaft ab. Sie soll, wegen der Abwesenheit ihres Mannes, so ziemlich für Alles sorgen. Nicht nur die Küche fordert ihre Thätigkeit, sie soll auch das Geld, welches sie am Lohntage von ihrem Manne empfangen, so verwalten, sich so damit einrichten, daß die übrigen Kosten des Hausstandes gedeckt werden. Es ist nicht leicht für eine einfache Frau, Alles von vornherein zu übersehen, sich vor übergroßen Schulden zu hüten und doch es ihrem Manne, der sich nicht immer ganz genau in die Verhältnisse hineindenkt, Recht zu machen. Es ergiebt sich, wie ungeheuer wichtig gerade heute es ist, welchen Charakter eine Arbeiterfrau besitzt, wie sie ihre Pflichten auffaßt. Sie kann Alles erreichen und auch nichts, das weiß am besten die socialdemokratische Agitation.

Die deutschen Frauen sind keine Politikerinnen und werden es auch nie werden. Es ist auch ganz sicher, daß die Arbeiterfrauen bei der gesunden Ansicht bleiben, daß ein glückliches Familienleben vernünftiger ist, als allgemeines Völkerglück, wenn aus der großen Schüssel dem Einzelnen kaum so viel in den Mund fällt, als ein Regentropfen ausmacht. Doch ist nicht die schwierige Lage außer Acht zu lassen, in der so manche Arbeiterfrau sich befindet. Die Gründe sind verschieden. Hier sind die Zeiten schlecht, dort ist der Mann nicht sparsam, es treten Unglücksfälle ein, oder die Frau versteht die Wirthschaft nicht recht! Man hört den Vorwurf wohl auftauchen, viele Arbeiterfrauen verständen nicht zu wirthschaften. Der Vorwurf entspricht aber immer nicht dem Sachverhalt. Daß Arbeiterfrauen, die bis zu ihrer Verheirathung nur Fabrikarbeit kennen lernten, hinterher ihre liebe Noth mit der Wirthschaft haben, ist selbstredend, aber neben manchen weniger Erfahrenen giebt es auch viele sehr tüchtige Frauen. Es ist das wie in jedem anderen Stande, wo es ebenfalls Frauen giebt, die mehr, und solche, die weniger verstehen. Es ist zu beachten, daß eine Arbeiterfamilie, wenn sie durch Brodlosigkeit ihres Ernährers oder Unglücksfälle einmal in Schulden gerathen ist, sich viel schwerer dann wieder los machen kann, als besser gestellte Familien. Man muß eben nicht die Oberfläche der Verhältnisse in Augenschein nehmen, sondern der Sache auf den Grund gehen. Es wäre auch zu wünschen, daß wieder mehr und mehr eine größere Einfachheit Platz griffe, denn nichts erzieht besser, als das Beispiel.

Jedenfalls verdient die Arbeiterfrau Unterstützung und Mithilfe, so daß sie ihren eigentlichen Hausfrauenpflichten auch nachzukommen im Stande ist. Wenn sie ihr Hauswesen erst nicht mehr lieb hat, wie kann man es dann von ihrem Manne verlangen? Das im Reichstage befindliche Arbeiterschutzgesetz will auch die Frauenarbeit reformiren, eine Forderung, die im Interesse eines gedeihlichen Familienlebens im Arbeiterheim gar nicht dringend genug betont werden kann. Verheirathete Arbeiterinnen müssen unter allen Umständen so viel Zeit haben, daß sie auch zu Hause nach dem Rechten schauen können; die sonst gar zu leicht mögliche Verwahrlosung der Kinder ist ein schweres Uebel. Vor Allem verdienen auch kinderreiche Arbeiterfamilien die Berücksichtigung der Gesetzgebung. Es ist mitunter wirklich kein leichtes Stück, ein Häuflein Kinder satt zu machen und zu kleiden, denn der Credit, welchen eine Arbeiterfamilie in mißlichen Verhältnissen genießt, die ja leicht auch die fleißigsten Leute treffen können, ist nur mäßig. Es ist schon vielfach mit der Aufhebung des Schulgeldes für die Volksschulen im deutschen Reiche begonnen, auch bei der Steuerveranlagung muß auf die Kinderzahl größere Rücksicht als bisher genommen werden. So manche fleißige Arbeiterfrau ist in Stadt und Land heute bemüht, das Einkommen der Familie zu vergrößern; mag man da, wo es angebracht ist, auch einmal extra die Hand öffnen, freiwillige Gutthat bringt Gottes Segen. Es ist auch daran zu denken, daß die Arbeiterfrau unter manchen mißlichen Verhältnissen, die wir hier nicht näher erörtern wollen, viel schwerer zu leiden hat, als andere Frauen und Mütter, und oft ohne ihr Verschulden. Es ließen sich da manche unerfreuliche Dinge auch aufzählen, aber heilt es wunde Zustände, wenn man immer nur vom Schlimmsten spricht? Wir glauben nicht, denken wir lieber an die besseren Verhältnisse und tragen wir dazu bei, daß die schlimmen verschwinden. Die Frau ist eine Macht, auch eine Arbeiterfrau ist es, die viel Gutes in ihrem Kreise wirken, viel Schlimmes verhüten kann. Ueberall Besserung unliebsamer Verhältnisse zu schaffen, ist nicht angängig, aber Vieles ist möglich, und es kann ohne erhebliche Schwierigkeiten durch freundliche Hilfe erreicht werden.

Tagesschau.

In allen gewerkschaftlichen Versammlungen der Socialdemocratie wird augenblicklich für die **Centralstreikcommission** (Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands) Stimmung gemacht und hervorgehoben, daß im Frühjahr, wo zweifellos größere Lohnkämpfe zu erwarten sind, die Kasse gefüllt sein müsse. Sechs bis sieben Wochen besteht die Centralstreikcommission und sie verfügt heute bereits über ein Vermögen von 100,000 M.; die letzte Liste, welche die Commission über die in der Zeit vom 5. bis 11. Januar eingelaufenen Beiträge aufweist, ist ganz besonders lang; aus ganz Deutschland strömten die Beiträge zusammen und auch das Ausland sandte Gelder ein. In der Liste figurirt ein Posten „15000 M. von der Börse“; bei den Sammlungen für den Reichstagswahlfonds war auch ein Posten von „20000 M. Gründergewinn“ aufgeführt; später gaben socialdemocratische Führer zu, daß hier eine falsche Flagge gewählt sei, und so wird es sich wohl auch mit den 15000 M. verhalten. Sehr bemerkenswerth sind die Eingänge von Socialdemocraten außerhalb Deutschlands, weil sie eben ein Beweis von der Internationalität der Socialdemocraten sind. Der scandinavische Tabackarbeiter-Verband in Stockholm hat 144 M. geschickt, aus Kl. Huningen in der Schweiz kamen 72 M. Alle deutschen Fachvereine steuern unausgesetzt für die Kasse der Centralstreikcommission bei; und es ist nicht ausgeschlossen, daß der Kassirer Damman in Hamburg bald über eine Summe verfügen wird, welche es der Socialdemocratie ermöglicht, hartnäckige Lohnkämpfe zu führen; die Sammlungen für die Centralstreik-Commission sind darum höchst bedeutungsvoll.

Die Handweber im schlesischen Eulengebirge haben sich im April und Mai v. J. an Se. Majestät den Kaiser und König mit Immediat-Eingaben gewandt, in welchen ihre bedrängte Lage geschildert und um Abhülfe gebeten war. Die auf Allerhöchsten Befehl durch den Minister für Handel und Gewerbe angeordneten Erhebungen haben dargethan, daß zwar ein akuter, außerordentliche Maßnahmen erheischender Nothstand nicht vorliegt, daß die Erwerbsverhältnisse der Handweber aber seit Jahrzehnten höchst dürftige sind und zur Deckung des kärglichsten Lebensunterhaltes nur nothdürftig ausreichen. Die Ursachen dieser bedrängten Lage der Handweber liegen einerseits in der übermächtigen Concurrenz der mechanischen Weberei und andererseits in dem überaus zähen Festhalten der Weberbevölkerung an ihrem überkommenen Berufe. Alle bereits unternommenen Versuche, die Handweber oder ihre Kinder zu anderen Erwerbszweigen, zur Landwirthschaft, zum Bergbau, zum Handwerk oder zur Groß-Industrie überzuführen, sind bisher an dem Widerwillen der Weber gescheitert. Sie ziehen es vor, bei ihrer eine freie Bewegung gestattenden Haus-Industrie ein kümmerliches Dasein zu fristen, als sich der strafferen Arbeitsordnung in einem anderen Erwerbszweige zu unterwerfen. Die von einigen Zeitungen verbreitete Nachricht, daß die Immediat-Eingabe der schlesischen Weber nicht zur Allerhöchsten Kenntniß gelangt sei, entbehrt der Begründung. Se. Majestät der Kaiser und König haben vielmehr aus Anlaß der Ein-

---

Sprühende Funken.

Roman aus der neuesten Zeit von **H. Waldemar.**

(13. Fortsetzung.)

„Gleichviel, das ewige Einerlei, das thatenlose Leben behagten mir schon lange nicht; ich machte bereits Pläne, wie ich mich heimlich fortstehlen könnte, ohne Dir wehe zu thun; ich sehnte mich täglich, stündlich nach einer regelmäßigen Arbeit, nach einer Beschäftigung, die mir zusagte, da —“ José's Stimme ward leiser und leiser, sein Blick verlor sich verklärend in die Weite, ein glückliches Lächeln umspielte seinen vor wenigen Augenblicken noch schmerzlich verzogenen Mund und gab seinem Antlitz den Zauber jugendlicher Frische zurück, „da trat Edda, wie eine Fee in mein Leben und erfüllte es mit Wonne und Glückseligkeit! Es ist mir, als sei es gestern gewesen, daß ich hier eintrat eines Abends, als die Sonne im Versinken war, und gebannt unter der Thür stehen blieb, um das liebreizende Bild, das, einer Scene aus einem Feenmärchen gleich, sich meinen entzückten Augen darbot, so recht nach Herzenslust zu genießen. Dort an jenem Fenster saß sie, die fortan das Ziel meiner heißen Wünsche sein sollte. Die zierliche Gestalt, das feine, schöne Antlitz, die schwärmerisch gehobenen Augen, das entzückende Lächeln, wobei sich die Purpurlippen theilten und die schönsten Perlenzähne sich sehen ließen, das Alles trat bestrickend in der Tagesbeleuchtung hervor und es war mir, als sähe ich ein Gebilde aus einer andern Welt. Ich trat aus dem schützenden Dunkel, Du stelltest mich ihr vor, der Zauber war gebrochen. Doch fort und fort verfolgte mich das liebliche Bild, im Wachen, wie im Träumen. Der erste Blick auf das herrliche Mädchen hat mich ihr für immerdar zu eigen gemacht. Du schürtest die Gluth, die unter der Asche glimmte, Du fachtest sie zu sprühenden Funken, zur hellodernden Flamme an, — Du, Du thatest es, obwohl Du wußtest, daß ich nimmermehr die Hand nach der unschuldigen Blüthe ausstrecken durfte. Du opfertest die Ruhe, die Seligkeit, ja das Leben Deines Sohnes! Wofür, sage mir, wofür? Ich, der Sohn einer — Seiltänzerin, bin der Verlobte eines Mädchens wie Edda! Ich, der Ausgeworfenen einer, wagte es, sie zu umfassen, sie in unendlichem Glück an mein Herz zu nehmen. Du duldetest es, sahest mit an, wie die Liebe, so lange sie mir hoffnungslos erschien, an mir zehrte, mich aufzureiben drohte. Du sahest mich leiden — und Du schwiegst. Du brachtest Edda in meinen Bereich, sie, deren zauberisches Bild unfehlbar mein heißempfindendes Herz treffen mußte; mit kaltem Blute sahest Du, wie meine Leidenschaft sich erhöhte, wie ich nunmehr den einzigen Gedanken faßte: Edda mein zu nennen! Du sahest dies Alles und warntest mich nicht! Welch teuflischen Plan verfolgtest Du? Sprich, aber die reine Wahrheit will ich hören, denn davon hängt es ab, ob ich Dir flu—“

Die Sennora sprang empor und drückte in wahnsinniger Angst ihre Hand auf seinen Mund.

„Still, um Gottes willen, still, José, ich kann es nicht ertragen!“ stieß sie aus, den Sohn nach der entferntesten Ecke des Zimmers ziehend. Dort ließ sie sich auf ein kleines Sofa nieder, faltete die Hände im Schoß und schaute voller Ergebenheit zu dem vor ihr Stehenden empor. „Ich will Dir mein ganzes Lebensschicksal erzählen, José. Dann thue, was Du für gut findest. Willst Du mir zuhören?“

„Sprich, ich werde ein aufmerksamer Zuhörer sein.“

Nur die Athemzüge José's waren hörbar; dann hob die Sennora an:

„Meine Wiege stand an den Ufern des Guadalquivir, in einem kleinen Dörfchen, dessen Einwohner trotz aller Mühe und Arbeit, trotz aller Entbehrungen neben dem angestrengtesten Fleiße sich nicht aus der Armuth herausreißen konnten. Das Land war zu hohen Summen verpachtet, der Boden nicht sehr ergiebig, dazu einige Mißjahre, schlechte Ernten, Ueberschwemmungen, — und das Ende war Kummer, Elend und Krankheit aller Art. Die mannigfachen Entbehrungen, in Verbindung mit der harten, täglichen Arbeit zehrten die vorhandenen Kräfte auf und als plötzlich eine Seuche hereinbrach, fielen die meisten der damaligen Einwohner ihr zum Opfer. Unter den ersten, die in die Erde gesenkt wurden, befanden sich meine Eltern und meine Geschwister. Aus Barmherzigkeit ward ich von Nachbarn aufgenommen und mußte, kaum zehn Jahre alt, das bittere Brod der Fremden genießen, mußte mir stets vorhalten lassen, wie viel Wohlthaten man mir erwies. Man mißhandelte mich, ließ mich hungern und erachtete mich geringer, denn das Vieh, welches ich zu besorgen hatte. Eines Tages, meine Pflegemutter hatte, wie es häufig vorkam, einen Rausch, schlug sie mich wieder in barbarischer Weise, so daß ich, um der Mißhandlung zu entgehen, das Haus verließ und einer Stätte entfloh, die mir zur Qual geworden war. Ich lief, so weit mich meine müden Glieder nur zu tragen vermochten. Die Nacht war herabgesunken und überraschte mich auf freier Landstraße. Es war das erste Mal, daß ich so spät am Abend mich allein draußen befand. Ich fürchtete mich. Das Rascheln des Laubes, das Krächzen der Eulen erschreckte mich und ließ mich erbeben. Die Fledermäuse flogen so dicht an meinem Gesicht vorüber, daß ich glaubte, sie müßten mich berühren. Wahnsinnige Angst erfaßte mich, mein Kopf brannte und ich ward von einem unerträglichen Durst gepeinigt. Da sah ich einen kleinen Punkt sich auf der Landstraße heranbewegen; er kam näher und näher. Das schwebende Oellicht erschien mir gleich einem rettenden Stern, und ohne mich lange zu besinnen, rief ich, als ich einen Wagen erkennen konnte, dem Kutscher zu, mich mitzunehmen. Das Gefährt hielt. Der Mann stieg ab, klopfte gegen eins der Fenster und alsbald sah ein verschlafenes Weib hervor, mit dem der Kutscher in einer mir unverständlichen Sprache sich unterhielt. Jetzt erst, während dieser Verhandlung, konnte ich mir den Wagen besehen, ihn als solchen erkennen, wie sie auf den Jahrmärkten herumfahren und den Künstlern oder dergleichen Leuten als Aufenthalt dienen. Endlich, die Berathung, so däuchte mir, schien eine Ewigkeit zu währen, wandte der Mann sich zu mir, fragte mich nach meinem Namen und nach meiner Herkunft. Als ich beide Fragen beantwortet hatte, wollte er wissen, was mich auf die Landstraße getrieben hatte, und als ich auch darauf Bescheid gegeben und energisch erklärt hatte, daß

gangs erwähnten, zur Allerhöchsten Kenntniß gelangten Eingaben die lebhafteste Theilnahme an der mißlichen Lage der Weber im Eulengebirge bekundet und eine eingehende Erörterung derjenigen Maßnahmen befohlen, welche zur Herbeiführung einer Besserung dieser Verhältnisse geeignet sind. Sowohl im Sommer als auch im December vorigen Jahres haben demzufolge gründliche Berathungen und Untersuchungen Seitens der Provinzialbehörden stattgefunden. Es liegt auf der Hand, daß derartige Uebelstände nicht sofort durch staatliche Anordnungen zu beseitigen sind und daß die schwierige Aufgabe, eine zwar fleißige und gutartige, durch lange Gewohnheit und Entbehrung aber in ihrer Energie und Selbsthülfe erschlaffte hausindustrielle Bevölkerung allmählich zu anderen Erwerbszweigen überzuführen, nur in einem längeren Zeitraum gelöst werden kann. Gegenüber den übertriebenen Schilderungen der Tagespresse muß aber nochmals betont werden, daß die Lage der Weber im Eulengebirge gegenwärtig nicht bedrohlicher ist, als seit Jahrzehnten und daß ein akuter Nothstand nicht vorliegt.

Die Arbeiterschutz-Commission des Reichstages genehmigte den Bericht über die Sonntagsruhe mit einigen Abänderungen. Die weitere Feststellung des Berichts dürfte einige Sitzungen beanspruchen.

In der Gewerbesteuer-Commission des Hauses der Abgeordneten wurden auf Antrag des Abg. Bachem die nach der Gesetzesvorlage von der Gewerbesteuer ausgenommenen Versicherungsgesellschaften auf Gegenseitigkeit der Steuer unterworfen. Die Annahme erfolgte mit 13 gegen 11 Stimmen.

Dem Reichstag liegt bekanntlich eine große Anzahl von Petitionen um Herabsetzung der telegraphischen Gebühren für Zeitungen vor. Dieselben werden in einer der nächsten Sitzungen der Petitionscommission zur Verhandlung kommen und finden in Abgeordnetenkreisen eine sehr wohlwollende Aufnahme. Die in den Petitionen hervorgehobenen Gesichtspunkte, das öffentliche Interesse, welches mit einer schnellen und billigen Zeitungsberichterstattung verbunden ist, der erfolgreiche Vorgang vieler anderer Länder mit einer Herabsetzung der Zeitungstelegrammgebühren, die außerordentlich großen, ein Entgegenkommen wohl rechtfertigenden Einnahmen der Post- und Telegraphenverwaltung aus den Zeitungen, werden als sehr berechtigt anerkannt. Dem fiskalischen Gesichtspunkt gegenüber wird geltend gemacht, daß eine Verminderung der Reichseinnahmen durch eine solche Vergünstigung keineswegs zu befürchten sei, da eine Herabsetzung der unbillig hohen Gebühren die Zeitungen zu einer noch weit umfassenderen Benutzung des Drahts veranlassen würde. Wie sich die Telegraphenverwaltung zu diesen Petitionen stellen wird, ist aber noch unersichtlich.

Die Antwort der „Frankfurter Zeitung" auf das bündige Dementi des „Reichsanzeigers" ist ziemlich kleinlaut ausgefallen. Die „Frkf. Ztg." beschränkt sich auf den Hinweis, bezüglich des dem Fürsten Bismarck angeblich angebotenen mecklenburgischen Ministerpostens, daß Niemand wisse, ob auch der Großherzog die mecklenburgische Regierung zum Demente ermächtigt habe. Der Großherzog hätte sehr wohl den Plan einer Berufung des Fürsten Bismarck fassen können, ohne ihn der Regierung mitzutheilen. Der Gewährsmann der „Frkf. Ztg." ist Professor Ziegler von der Straßburger Universität. — Immerhin ist es eine merkwürdige Erscheinung, daß die Nachricht der „Frkf. Ztg." von einem Professor herrührt, der über Psychologie und Aesthetik liest, von dem man also ein besonders feines Gefühl für die Angemessenheit der Verbreitung solcher Meldungen erwarten darf.

Die Abgg. Dr. Barth und Genossen haben folgenden Antrag im Reichstag eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, die Aufhebung der „Verordnung vom 6. März 1883, betreffend das Verbot der Einfuhr von Schweinen, Schweinefleisch und Würsten amerikanischen Ursprungs", zu veranlassen."

Deutsches Reich.

Se. M. der Kaiser arbeitete gestern Vormittag von 11 Uhr ab mit dem Kriegs-Minister und daran anschließend von 12 Uhr ab mit dem Chef des Militärkabinets. Nach der Frühstückstafel hörten S. M. den kurzen Vortrag des Haus-Ministers von Wedell.

Auf Allerhöchsten Befehl findet die Feier des Krönungs- und Ordensfestes Sonntag, den 18. d. M., auf dem königlichen Schlosse in Berlin statt.

Die Kaiserin erfreut sich andauernd des allerbesten Wohlbefindens. Ebenso auch der neugeborene kaiserliche Prinz.

Im Etat der General-Ordens-Comission fehlt zum ersten Mal die Position „Ehrensold für die Inhaber des eisernen Kreuzes II. Klasse aus den Befreiungskriegen." Im vergangenen Jahre ist der letzte Inhaber dieses Ordens gestorben.

In dem gestern schon kurz mitgetheilten Artikel in der gestrigen Nummer der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" giebt Geh. Rath Koch über die Entdeckung seines Heilmittels an, er habe zuerst gefunden, die Versuche mit den verimpften Tubercelbazillen wirken anders auf ein gesundes und anders auf ein tuberculoses Versuchsthier. Ferner können abgetödtete Reinculturen von Tubercelbazillen, nachdem sie verrieben und im Wasser aufgeschwemmt, bei gesunden Versuchsthieren subcatan eingespritzt werden ohne Entstehung einer lokalen Eiterung, während tuberculose Versuchsthiere durch die Injection geringer Mengen der aufgeschwemmten Culturen getödtet werden. Bei Verdünnung bleiben jedoch die Thiere leben. Dies war der Entdeckungsweg. Indem Koch nun den Vorgang außerhalb des Körpers zu verlegen und die heilende Substanz zu extrahiren versuchte, fand er das Mittel, mit welchem das neue Heilverfahren gegen Tuberculose ausgeübt wird. Es ist ein Glycerin-Extract aus den Reinculturen der Tubercelbacillen. Die Substanz scheint nach Koch ein Derivat von Eiweißkörpern und diesen nahestehend zu sein. Den Vorgang der specifischen Wirkung stellt sich Koch folgendermaßen vor: Die Tuberkelbacillen produciren bei Wachsthum im lebenden Gewebe einen Stoff, welcher das Leben in den Umgebungselementen abtödtet und in den Zustand von Coagulationsnekrose überführt, so daß der Bacillus nicht fortzuwachsen vermag und abstirbt. Auf diese Weise erkläre er sich die auffallende Erscheinung, daß in frisch tuberculos erkrankten Organen zahlreiche Bacillen gefunden werden, während letztere in den specifisch erkrankten Organen selten sind oder ganz fehlen. Koch spricht die Ueberzeugung aus, daß durch die Steigerung der nekrotisirenden Substanz in der Umgebung des Bacillus die Ernährungsverhältnisse für diesen immer ungünstiger zu gestalten möglich sei und darin die specifische Heilwirkung des Mittels liege. Mit dieser Ansicht seien alle bisherigen Beobachtungen erklärlich, und es bestätigten sich, wie einleitend bemerkt wird, alle ursprünglichen Angaben Kochs über die voraussichtliche Heilwirkung des Mittels.

Der mit der weiteren Vertretung des kaiserlichen Gouverneurs Freiherrn von Soden in Kamerun beauftragte Kommissar für Togo, Landgerichts-Rath Zimmerer, ist vom Urlaub wieder in Kamerun eingetroffen und hat die Leitung der Gouvernementsgeschäfte übernommen.

In der gestrigen Sitzung der medizinischen Gesellschaft fand Prof. Virchow's Ansicht, durch das Koch'sche Verfahren könnte allgemeine Tuberkulose entstehen, mehrfache Bestätigung. Virchow erhebt keinen Einwand gegen die Verwendung des Kochins überhaupt, aber bei verbreiteter Organtuberculose, beispielsweise der Lungen, sei der Erfolg von vornherein ausgeschlossen.

Eine Kiste an den Kaiser, gefüllt mit socialdemokratischen Schriften, soll der „Saale-Ztg." zufolge am Neujahrstage in Berlin angekommen, da sie aber nicht vorschriftsmäßig angemeldet war, an den Absendungsort Magdeburg zurückgegangen sein. Da der Absender nicht angegeben war, so wurde die Kiste von der Polizei geöffnet, die darin außer den socialdemokratischen Schriften Berichte über den Deutschen Lehrertag und die städtische Verwaltung fand. Eine eingehende Untersuchung ist eingeleitet.

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

(44. Sitzung vom 15. Januar.)

Bei der heute fortgesetzten Zolldebatte ergriff als erster Redner Herr Wisser von den Wild-Liberalen, der Gründer des freisinnigen Bauernvereins, das Wort. Er bekämpft auf das Entschiedenste das gegenwärtige Schutzzollsystem, das die Massen verarmen mache und einigen Großgrundbesitzern und Großindustriellen ungemessene Vortheile bringe. Mit den Getreidezöllen müßten gleichzeitig aber auch die Industrieschutzzölle beseitigt werden.

Der elsässische konservative Herr von Bulach fordert den Reichstag in beweglichen Worten auf: „nichts an dem bisherigen Zoll- und Wirthschaftssystem zu ändern". Er spreche nicht im Namen seiner Parteigenossen, sondern des größten Theiles der elsässischen Kleingrundbesitzer, die durchaus geschützt sein wollen und müssen. Der Redner erörtert sodann sehr umständlich die französischen Wirthschafts- und Zollpolitikfragen.

Den Standpunkt der polnischen Agrarier im Osten des Reiches vertrat Herr Dr. von Komierowski, wenn auch nicht so leidenschaftlich, doch mindestens ebenso entschieden wie sein Gesinnungsgenosse Zorn aus dem äußersten Südwesten. Der badische Volksparteiler Dillinger weist die Behauptungen seines konservativen Landsmannes von Hornstein als durchaus unzutreffend zurück Die Beibehaltung der Zölle käme einem Verrathe am Vaterlande gleich; um einen solchen Preis sollten dieselben nicht erkauft werden.

Der Centrumsagrarier Graf Hoensbroich wendet sich in seinen Auseinandersetzungen gegen den Abgeordneten Broemel, den er mit einer gewissen Hartnäckigkeit als „Schriftsteller" bezeichnet, bis ihn der Vorsitzende Graf Ballestrem auf das Ungebräuchliche solch einer Bezeichnungsweise eines Abgeordneten aufmerksam macht Im Uebrigen beschränkte sich der Redner darauf, die von dem konservativen „Bauern" Lutz vertretenen Ansichten zu wiederholen. Er erörtert sodann mit Hilfe eines umfangreichen Materiales die Schwankungen der Getreidepreise, um die Unabhängigkeit derselben von der Zollhöhe nachzuweisen.

Abg. von Kardorff vertritt energisch die Beibehaltung der Getreidezölle und erklärt ausdrücklich, die Konservativen seien von ihren Wählern direct auf das Programm der Getreidezölle gewählt worden. Wir finden heute immer und immer wieder Äußerungen wie: Der alte Kurs ist verlassen, es kommt eine ganz neue Zeit u. s. w. Dem muß Einhalt geboten werden, und auch die verbündeten Regierungen sollten ein Interesse daran haben.

Die vorliegenden Anträge bitte ich Sie abzulehnen, und ich hoffe, daß durch eine namentliche Abstimmung jedem Mitgliede des Hauses Gelegenheit geboten wird, sein Votum offen vor dem Lande abzugeben. (Beifall rechts.)

Hierauf vertagt sich das Haus auf Freitag.

Ausland.

Italien. Der Prinz und die Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen sind Mittwoch früh 1/2 1 Uhr in Rom eingetroffen und im Hôtel „London" abgestiegen.

Rußland. Zu den Meldungen auswärtiger Blätter über den angeblichen Rücktritt des Unterrichtsministers bemerkt die „Nordische Telegraphen-Agentur:" Aehnliche Meldungen kehren alljährlich wieder, ohne daß ihnen etwas Positives zu Grunde liegt. Hier ist nichts bekannt von dem Rücktritt.

Spanien. Der junge König Alfonso XIII. erfreut sich während des heurigen Winters eines ausgezeichneten Wohlbefindens; er entwickelt sich körperlich in sehr erfreulicher Weise und ist von ungemeiner Lebhaftigkeit. — Das Endergebniß der gegenwärtigen Wahlbewegung läßt sich, wie man dem „Hann. Cour." schreibt, schon heute voraussehen. Die Conservativen sind im Vorhinein von ihrem Triumph überzeugt, und die Liberalen selbst zweifeln nicht daran, daß sie in den neuen Kammern die Minorität bilden werden.

Egypten. Ein am 12. d. M. in Kairo eingetroffenes Telegramm des „R. B." meldet, daß die Derwische sich wieder in der Nachbarschaft von Suakim ansammeln und wahrscheinlich in Kurzem Einfälle in die umliegenden Dörfer machen werden.

Amerika. Nach einer Depesche aus Pineridge wird der Indianerkrieg allgemein als beendet betrachtet. Fast alle Häuptlinge unterwarfen sich dem General Miles bedingungslos und erboten sich, ihre Waffen auszuliefern; nur vereinzelte Banden verüben noch Ausschreitungen. — Der Senat berieth vorgestern die Finanzvorlage. Er genehmigte mit 42 gegen 30 Stimmen einen Zusatzantrag Stewarts, wodurch die freie Silberausprägung auf das in den Vereinigten Staaten producirte Silber mittels Auflage einer Steuer auf ausländisches Silber beschränkt wird. Die Bestimmungen, betreffend Ausgabe zweiprocentiger Obligationen und betreffend den Ankauf von 12 Millionen Unzen Silber zum Tagescurse durch das Schatzamt, wurden gestrichen.

Provinzial-Nachrichten.

— **Neuteich,** 13 Januar. (Schwer heimgesucht.) Vor 16 Jahren wanderte hier ein in Russisch-Polen geborener Flößer, Namens Trschieski, ein, machte sich in Neuteich seßhaft und heirathete vor acht Jahren ein hier geborenes Dienstmädchen. Da die Leute tüchtig und fleißig waren, so ernährten sie sich und ihre drei kleinen Knaben ganz redlich, bis im Winter des Jahres 1888 plötzlich die polizeiliche Aufforderung an die Familie erging, sofort nach Rußland zurückzukehren, der sie auch mit schwerem Herzen Folge leisten mußten, da alle Vorstellungen unberücksichtigt blieben. Kämpfend mit dem schrecklichen Schneetreiben des genannten Jahres erreichten die Aermsten endlich zu Fuß und mit den kleinen Kindern belastet Bilowo, das Geburtsdorf des Mannes, fanden dort aber kaum Unterkunft und keine Arbeit, so daß sie sich, als die Noth aufs Höchste gestiegen war, entschlossen, nach Preußen zurückzukehren. Unter tausend Mühseligkeiten erreichten die Leute Warschau, hier aber waren die Kräfte der Frau zu Ende und sie konnte nicht weiter. Gutmüthige Menschen brachten die Kranke in ein Lazareth, wo sie von einem Knaben entbunden und auch einigermaßen gepflegt wurde, doch mußte sie nach kurzer Zeit dieses Asyl wieder verlassen. Die Familie setzte nun ihre Reise wieder fort und erreichte, ziemlich unbelästigt, im Mai 1888 auch wieder ihren früheren Wohnort Neuteich, wo sie nun zwei Jahre ungestört wohnten, bis im Spätherbst 1890 aufs neue ihre polizeiliche Ausweisung erfolgte. Da auch diesmal alle Bitten der Ausgewiesenen bei den Behörden fruchtlos blieben, so wandte sich die Frau, welche wieder ihrer Niederkunft entgegensieht, in einer Eingabe an den Kaiser, und es ist nun das Ausweisungsverfahren eingestellt worden, wird auch hoffentlich ganz aufgehoben werden, da die Frau erklärte, sich lieber von ihrem Manne trennen und hier mit ihren Kindern den Tod suchen, als nochmals nach dem schrecklichen Rußland gehen zu wollen.

— **Neuteich,** 14. Januar. (Epidemie.) Um dem Umsichgreifen des Scharlachs, an dem einige Schulkinder erkrankt sind, vorzubeugen, ist die hiesige Stadtschule auf Anordnung des k. Landrathamts vorläufig geschlossen.

— **Marienwerder,** 14. Januar (Durch unvorsichtiges Umgehen mit dem Gewehr) hätte im Dorfe Gr leicht ein großes Unglück geschehen können. Ein Besitzer war mit einem Verwandten von der Jagd gekommen. In der Stube angelangt, in welcher sich viele Personen aufhielten, wollte Letzterer das Gewehr entladen, der Schuß ging aber los, und durch Abprallen von einem harten Gegenstande flogen die Schrotkörner im ganzen Zimmer umher. Viele Personen wurden getroffen, aber zum Glück nur leicht verwundet.

— **Elbing,** 14. Januar. (Schwurgericht.) Die Anklage gegen den Stadtkämmerer Kern aus Freistadt endete mit der Freisprechung desselben. Die Staatsanwaltschaft hatte gegen ihn die Anklage aufrecht erhalten, daß er Armenunterstützungen, die er auszahlen sollte, in 79 Fällen einbehalten und die Bücher falsch geführt hatte. Kern behauptete, daß er die Listen richtig geführt und jedes Mal die beim Abschluß der Listen noch nicht abgehobenen Gelder an den Bürgermeister Pfuhl herausbezahlt habe, welcher dann die Auszahlung der Reste übernahm. Der Bürgermeister ist inzwischen gestorben, er hat ganz plötzlich im Bade seinen Tod gefunden. Darüber, wie der Bürgermeister als Stadtoberhaupt gewirthschaftet, hatte sich der Stadtverordnetenvorsteher gutachtlich zu äußern. Seine Enthüllungen können wohl übergangen werden; sie waren ohne Zweifel von Einfluß auf das Urtheil der Geschworenen. Es lautete auf Nichtschuldig in allen Fragen.

— **Danzig,** 15. Januar. (An den unrechten Mann gekommen.) Der jetzige Chef der Polizei geht gegen jene Kneipen mit Damenbedienung, die sich gerade nicht des besten Leumundes erfreuen, mit unnachsichtlicher Strenge vor. Danzig hat bekanntlich deren recht viele, wie überhaupt die Kellnerin-Wirthschaft und die damit verbundene Förderung der Lüderlichkeit hier in größtem Maße herrscht. Um sich einen Einblick in das Treiben in jenen Kneipen zu verschaffen, entschloß sich der Herr Polizeidirektor unlängst, persönlich sich dorthin zu begeben und dasselbe kennen zu lernen. Und so geschah es auch. Eines Abends, so erzählt man, trat er in Zivil in eine der „besseren" Kneipen. Nachdem er sich ein Glas Bier bestellt und erhalten, kam bald eine Hebe in seine Nähe. Darauf diese: „Darf ich ein Glas Wein trinken?" „Bitte sehr," der Polizeidirektor. Es dauerte nicht lange, so war schon eine zweite Nymphe

---

mich keine Macht der Erde in des bösen Weibes Gewalt zurückbringen würde, da machte er mir den Vorschlag, mit ihnen zu fahren; sie wollten sich meiner annehmen und für mich sorgen. Ich besann mich nicht lange, schlug in des Mannes dargebotene Hand und ließ mich in den Wagen heben. Wie viele Personen darin untergebracht waren, welches Gewerbe sie betrieben, dies Alles kümmerte mich nicht; ich sprach gierig den vorgesetzten Speisen zu und verfiel dann nachdem ich mich entkleidet und niedergelegt hatte, in einen todtähnlichen Schlaf. Als ich erwachte und mich umschaute, erblickte ich eine eine mir ganz fremde Gegend. Unser Wagen stand auf einem großen, freien Platz, der von Orangenbäumen begrenzt war, und eine Menge Kinder und Erwachsene begafften uns. Nun erst ward ich aufmerksam auf die Leute, die sich meiner angenommen hatten. Verstohlen lugte ich hinter der Gardine durch das Fenster und gewahrte zu meinem Schrecken, wie hier einige Knaben gliederverrenkende Uebungen machten, die von einem nicht allzufreundlichen Manne beaufsichtigt wurden; dort versuchte ein junger Mensch von vielleicht siebenzehn Jahren auf einer großen Kugel zu tanzen, dieselbe in Bewegung zu versetzen und darauf stehend das Gleichgewicht zu halten; wieder an einer andern Seite war ein ziemlich niedriges Seil straff angespannt; auf ihm tanzte mit zierlichen Schritten in lose flatterndem Gewande ein Mädchen, dessen Reize sorglos den gierigen Augen ihres Lehrmeisters preisgegeben waren. Schaudernd wandte ich mich ab und so jung ich noch war, empfand ich doch das Entwürdigende dieser Scene, die trostlose Situation, in welche ich gerathen war. Der Gedanke an abermalige Flucht durchkreuzte meinen Kopf! aber wohin? Mit Schrecken ward mir klar, daß ich unwiderruflich an diese Bande gekettet war und daß nur scheinbares Fügen in ihre Pläne und Absichten mir dienlich sein könne. Die Thränen trocknend, die mir unwillkürlich aus den Augen gestürzt waren, zog ich mich rasch an und stand bald nachher mitten unter der kleinen, übenden Truppe, der ich nicht ohne Schaudern zusehen konnte. Am meisten gefiel mir der siebenzehnjährige Bursche, der sich gleich freundlich mit mir unterhielt und, an meinem gedrückten Wesen erkennend, wie mir zu Muthe war, mir liebreich Trost zusprach. Er ward später mein Vertrauter, der Genosse meiner Freuden, mein steter und warmer Beschützer, bis — —"

Die Sennora hielt inne und bedeckte secundenlang ihr Antlitz mit den zitternden Händen.

(Fortsetzung folgt.)

an seiner Seite, welche dieselbe Frage stellte und eine gleiche Antwort erhielt. Als der Herr Polizeichef sich nach einigem Verweilen entfernen wollte und nach seiner Schuld fragte, machte ihm die eine Hebe eine Rechnung von verschiedenen Mark. „Nanu, ich habe doch nur ein Glas getrunken, was kostet das?" „Ein Glas kostet 30 Pf. Sie haben aber die ganze Zeche zu bezahlen." „Ich wüßte nicht, wie ich dazu kommen sollte." „Wenn Sie nicht sofort bezahlen, rufe ich einen Schutzmann." „Bitte, thun Sie das." Und der Schutzmann kam, nahm aber nicht den vermeintlichen Zechpreller fest, sondern erwies seinem Chef die gebührenden Ehren. Die Anwesenden im Lokale waren zwar darüber sehr verdutzt, dem Wirth aber soll der Vorfall sehr unangenehm gewesen sein, da ihm, und wohl mit Recht, für seine Schankkonzession bangt.

— **Danzig**, 15. Januar. (Von der Weichsel.) Der Aufbruch der Eisdecke der Danziger Weichsel soll jetzt mit aller Kraft in Angriff genommen werden. Von nun werden die Eisbrechdampfer auch Nachts bei elektrischer Beleuchtung ihre Arbeiten fortsetzen. Morgen treffen die Dampfer voraussichtlich in Dirschau ein.

— **Braunsberg**, 15. Janur. (Personalie.) Landgerichts-Director Hoffmann aus Berlin ist zum Präsidenten des Landgerichts zu Braunsberg ernannt.

— **Ragnit**, 13. Januar. (Am Altar gestorben.) Einen plötzlichen Tod fand die Wittwe Remeiks in der Kirche zu Gilge. Sie wollte zum Empfang des Abendmahles an den Altar treten, brach aber vor den Stufen desselben todt zusammen.

— **Aus der Provinz Posen**, 13. Januar. (Gegen die Socialdemokratie.) Die neueste Nummer des kirchlichen Amtsblattes für die Erzdiöcesen Posen und Gnesen enthält ein Rundschreiben an die Geistlichkeit gegen die in Berlin erscheinende polnische socialistische Zeitung „Gazeta Robotnicza." Die Kapitular-Vikare Likowski und Kraus fordern die Geistlichkeit zur Gründung katholischer Arbeitervereine, speciell in Posen, Gnesen, Ostrowo, Inowrazlaw, Bromberg, Schneidemühl, Krotoschin und Rawitsch auf.

— **Bromberg**, 15. Januar. (Kaiser Wilhelm-Denkmal in Bromberg.) Das Hauptcomitee für die Errichtung eines Kaiser Wilhelm-Denkmals in Bromberg nahm in seiner gestrigen Sitzung den Vorschlag des engeren Ausschusses: als Platz für das Denkmal den vorderen Weltzienplatz zu wählen, definitiv an. Herr Professor Calandrelli aus Berlin, welcher sich ebenfalls zu der Comiteesitzung eingefunden hatte, hat im Einverständniß mit dem engeren Ausschuß ein Gypsmodell zu einem Reiterstandbild des Kaisers Wilhelm I. kostenfrei und aus eigenem Antriebe angefertigt und dasselbe zur Stelle gebracht. Der Entwurf fand den Beifall aller Anwesenden, ein bindender Beschluß wurde in Bezug hierauf jedoch noch nicht gefaßt. Nachdem die Platzfrage im Schoße des Comitees definitiv erledigt worden ist, wird nunmehr darüber mit den städtischen Behörden in Unterhandlung getreten werden. Wenn auch die Beiträge zur Errichtung des Denkmals in einer überraschend schnellen und erfreulichen Weise eingegangen sind, so wird das angesammelte Capital doch nicht genügend sein, und es werden daher die Sammlungen fortgesetzt werden müssen. Immerhin wollen wir dankend constatiren, daß durch die gestrige Sitzung die Denkmalsangelegenheit einen guten Schritt vorwärts gebracht worden ist, und es läßt sich bei dem Opfersinn der Bewohner Brombergs wohl erklären, daß die Denkmalsfrage zur allseitigen Zufriedenheit bald zu einem guten Ende gebracht werden wird.

Locales.

Thorn, den 16. Januar 1891.

— **Zum Concert am 25. Januar.** Man schreibt uns; Die betreffenden Künstlerinnen concertirten im Sommer v. J. in vielen größeren Badeorten, überall mit großem Erfolge, und wird u. A. aus Pyrmont geschrieben: „Frau Fiedler trug eine Reihe schöner Lieder vor. Der schöne Sopran der Sängerin kam zur vollen Geltung, die Vorträge begegneten lebhaftem Beifall, der sich von Nummer zu Nummer steigerte. — Miß May Brammer, die jugendliche Künstlerin aus Grinsby (England) entzückte alle Hörer mit ihrem wahrhaft schönen Vortrage des Spohr'schen Violinconcerts. Da war auch nicht ein einziges Mal die geringste Abschweifung oder Verflüchtigung wahrzunehmen, überall nur höchste Sauberkeit, künstlerische Verklärung. Der reiche Schmelz ihres Tones hat bezaubernde Macht. Getrost kann diese englische Künstlerin mit viel gefeierten Concurentinnen in die Schranken treten. Die Pianistin Miß Nora Smith spielte mit vorzüglicher technischer Klarheit, sehr gesundem Tone und geschmackvollem Vortrage, dem es auch an Sinnigkeit nicht fehlte. Wer das Gediegene liebt, wird sich insbesondere durch den Vortrag der schwierigen F-dur-Sonate, Op. 10, von Beethoven erbaut haben.

— **Handwerkerverein.** In der gestrigen Sitzung hielt den Vortrag Herr Landrichter Martell über das Thema: „Zur Geschichte der Einwanderung in Westpreußen". Der Herr Vortragende hat über das gleiche Thema bereits vor einigen Tagen im Coppernikusverein gesprochen, über dessen Sitzung wir bereits berichteten. Zum Schluß dankte der Herr Vorsitzende Herrn Landrichter Martell für dessen interessanten Vortrag, der von der Versammlung mit Beifall aufgenommen wurde. — Das Stiftungsfest des Handwerkervereins findet am Sonnabend, den 24. Januar statt, Mitte Februar wird ein Maskenball abgehalten werden.

— **Folgendes Eingesandt** geht uns mit der Bitte um Veröffentlichung zu: „Eine Bitte in der „Thorner Presse" um Lesebücher für arme Vorstadtkinder, die in ihren Schulen keine Leihbibliotheken haben und an den langen finsteren Winterabenden gern auch Geschichten und Märchen und allerhand lehrreiche Erzählungen lesen möchten, hat sofort über 80 Bücher in der Expedition jenes Blattes zusammengebracht. Sollten die Kinder derjenigen Familien, welche die „Thorner Zeitung" lesen, nicht auch geneigt sein, aus ihrem Ueberfluß etwas zu solchem schönen Zweck aus freudigem Herzen abzugeben? Jede Beisteuer ist willkommen und die Expedition dieser Zeitung würde gewiß gern bereit sein, milde Gaben der Art, Bilder- und Lesebücher, in Empfang zu nehmen. Freude verbreiten, gewährt unversiegliche Freuden stets aufs Neue! — F." Wir erklären uns hiermit gern bereit, Gaben obengenannter Art entgegenzunehmen und bitten darum.

— **Personalnachrichten** aus dem Bezirk der königlichen Eisenbahndirektion zu Bromberg. Ernannt sind: Stationsassistent Kniewel in Stolpmünde zum Stationsvorsteher zweiter Klasse. Stationsdiätar Hermann in Dt. Eylau zum Stationsassistenten. Stationsvorsteher zweiter Klasse Herder in Schulitz ist nach Nakel versetzt. Bahnmeisteraspirant Witte in Inowrazlaw hat die Prüfung zum Bahnmeister bestanden.

— **Volkszählung.** Nach amtlicher Feststellung der Volkszählung vom 1. December vorigen Jahres hat der Kreis Thorn 86,941 Einwohner gegen 89,125 im Jahre 1885. Es wäre demnach eine Verminderung um 2184 Seelen eingetreten. Diese Verminderung ist jedoch nur scheinbar, da am 1. October 1887, also zwischen den beiden letzten Volkszählungen, ein erheblicher Theil des Kreises mit reichbevölkerten Ortschaften wie Schönsee, Neu-Schönsee, Mlewo, Rynsk, Elgiszewo rc. zur Bildung des Kreises Briesen abgetrennt wurde. In Wirklichkeit ist demnach eine Vermehrung der Kreisbevölkerung eingetreten.

— **Eine neue Erfindung.** Wie aus mehreren Städten unseres Westens in letzterer Zeit berichtet wurde, ist man bestrebt, die jetzige Art des Grüßens abzuschaffen und den militärischen Gruß einzuführen (z. B. in Marienburg, Bromberg rc.). Diesen Herren, welche sich so oft über die lästige wie gesundheitsschädliche Art des Grüßens durch das Hutabnehmen beklagt haben, soll jetzt geholfen werden: Ein Amerikaner in Newyork hat die Erfindung gemacht, diese Höflichkeitsform des Hutabnehmens in automatischer Weise nachzubilden. Begegnet man einem Bekannten, der des Grußes theilhaftig werden soll, so braucht man nur an einer dünnen, an der Seite herunterhängenden Schnur zu ziehen: sofort öffnet sich eine Klappe am Hut und ein Gentleman erscheint, welcher sich grüßend verneigt. In Newyork haben diese Art Hüte bereits große Verbreitung gefunden.

— **Bezüglich der Quittungskarten zur Alters- und Invalidenversicherung** sind viele der Ansicht, daß die Ziffern in den einzelnen Feldern die Jahreswochen bedeuten. Diese Ansicht ist jedoch falsch. Die Marken sind vielmehr in ununterbrochener Reihenfolge, bei Feld 1 anfangend, einzukleben, auch wenn die Verpflichtung zur Beitragsleistung erst im Laufe des Jahres entsteht. Erkrankt die Person im Laufe der Beitragsleistung, so sind nicht etwa so viele Felder leer zu lassen, als die Krankheit gedauert hat, sondern die nächste Marke nach beendeter Krankheit schließt sich unmittelbar an die letzteingeklebte an. — Die auf Grund des Alters- und Invaliditäts-Versicherungs-Gesetzes erforderlichen Geburts-Urkunden haben die Geistlichen unentgeltlich auszustellen. Solche sind aber nur erforderlich für die am Tage des Antrages über 70 Jahre alten Personen Gegen Mißbrauch können sich die Geistlichen schützen durch den Vermerk; „Nur giltig für die Zwecke des Gesetzes vom 22. Juni 1889."

— **Briefumschläge.** Man schreibt uns: Am Sortirspind des Postbeamten befindet sich ein Korb, angefüllt mit 800—1000 Briefen, darunter über die Hälfte mit blauen, graublauen, grünlichgrauen Umschlägen (Couverts). Die Adresse ist mit grünlicher oder röthlicher Tinte geschrieben. Derartige Adressen zu lesen, strengt die Augen sehr an, besonders Nachts bei Gas und Lampenlicht, und solche Briefe bilden ein Attentat auf die Sehkraft der Postbeamten. Die Absender dieser Briefe sind nur Kaufleute. Fragt man nach dem Grunde, weshalb farbige Umschläge verwendet werden, so wird man keine erschöpfende Antwort erhalten, man wird höchstens sagen, es ist so Brauch, es ist mode; daß aber durch diese Mode die Postbeamten sich die Augen verderben, bedenken die Absender nicht. Es ergeht also an alle Kaufleute im deutschen Reiche die dringende Bitte, zu den Briefumschlägen künftig nur weißes Papier und zur Aufschrift schwarze Tinte zu verwenden, denn weiße Briefe sind viel leichter zu sortiren, als blaue, graue und grüne.

— **Nach dem neuen Etat** des Justizministeriums sollen bei den Gefängnißverwaltungen in Danzig, Elbing, Graudenz, Thorn, Pr. Holland und Lyck je ein Inspektions-Assistent neu eingestellt werden.

— **Auch in dem benachbarten Polen** sind große Schneemassen niedergegangen und in Schneestürmen haben, wie von dort berichtet wird, viele Personen ihr Leben eingebüßt. Die Wölfe drangen häufig, von Hunger gepeinigt, bis in die Gemarkungen der Dörfer, und es fielen ihnen Thiere, vereinzelt auch Menschen zum Opfer. Viele Dorfschulen bleiben auf unbestimmte Zeit geschlossen, weil die Kinder nicht hinausgeschickt werden können. Indessen versteht man es in Rußland, sich besser als anderwärts gegen die Kälte zu schützen. An den kältesten Tagen brennen inmitten der großen Plätze in den Städten Holzstöße, so daß sich die Passanten, vor Allem Droschkenkutscher, Dienstmänner, Boten, Arbeiter u. s. w. wärmen können. In den Straßen sind häufig für die arme Bevölkerung Wärm- und Theestuben eingerichtet. In den Häusern werden die Corridore und Treppenhäuser geheizt, die untern Fensterflügel verkittet, um die kalte Luft abzuhalten, und nur die oberen Fenster der Ventilation wegen geöffnet. Es ist übrigens eine in Westeuropa weniger bekannte Erscheinung, daß in Rußland an den ganz kalten Wintertagen völlige Windstille herrscht. Dann kann man auch 30 Grad Kälte und darüber viel leichter ertragen, als man dies sich in Deutschland vorzustellen vermag.

— **Der Schulbesuch auf dem Lande.** Infolge des tiefen Schnees sieht es auf dem Lande, wie uns berichtet wird, mit dem Schulbesuch recht traurig aus, oft erscheinen kaum 20 Procent der Kinder. Ganz besonders in der Niederung liegen die Schulverhältnisse im Argen Wenn im Frühjahr die Masse Schnee schmilzt, so sind, wie es auch 1888 war, wiederum die Wege für lange Zeit unpassierbar und die Schule steht dann ganz leer.

— **Strafkammer.** In der heutigen Sitzung wurde in folgenden Strafsachen verhandelt. 1. Gegen die Wehrpflichtigen des Kreises Briesen Franz Olslewski aus Schönfließ, Ernst Ludwig Albert Reinholz aus Neusaß, Thomas Newakewski aus Hofleben, Johann Trojankowski aus Szychowo, Albert Gustav Riemer aus Briesen, Johann Tomaszewski aus Wangerin, Paul Peter Reich aus Schönsee, Johann Januszewski aus Schönsee, Valentin Zelrojewski aus Wielkaunka, Franz Adamski aus Grünfelde, Friedrich Wilhelm Janke aus Nielub, Julius Fuker aus Piwnitz, Johann Lambert aus Abbau Groß Orsichau. Anton Karolewski aus Marienhof, Andreas Czarnecki aus Dombowalonka. Ignatz Szyniecki aus Groß Orsichau, Barbier Gustav Ernst Fützner aus Schönsee, Schneidergeselle Wladislaus Elias aus Culmsee, wegen Verletzung der Wehrpflicht. Der Staatsanwalt beantragte gegen jeden der Angeschuldigten eine Geldstrafe von 180 Mk. eventl. 36 Tage Gefängniß, auf welches Strafmaß der Gerichtshof auch erkannte. 2. Gegen den Wehrpflichtigen Anton Serowinski, zuletzt in Mocker wohnhaft gewesen, wegen Verletzung der Wehrpflicht. In dieser Sache wurde wie auch in der vorhergehenden erkannt. 3 Gegen den Arbeiter Franz Cyrklaff aus Briesen wegen Körperverletzung und Bedrohung mit dem Tode. Die Staatsanwaltschaft beantragte eine Gesammtstrafe von 2 Jahren Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte den Cyrklaff der Körperverletzung in einem Falle schuldig und erkannte hierfür auf eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten, sprach ihn jedoch von der Anklage der Körperverletzung in einem zweiten Falle sowie der Bedrohung frei. 4. Gegen den Arbeiter Paul Müller aus Leibitsch, zur Zeit hier in Haft, wegen Unterschlagung und Sachbeschädigung. Die Staatsanwalschaft beantragte eine Gesammtstrafe von 2 Jahren Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte auf eine Gesammtstrafe von 9 Monaten Gefängniß. 5. Gegen den Zieglergesellen Bernhardt Neumann, zur Zeit hier in Haft, wegen Diebstahls. Die Staatsanwaltschaft beantragte ein Jahr Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht. Der Gerichtshof erkannte auf eine Gefängnißstrafe von 9 Monaten.

— **Abgenommen.** wurden einem Arbeiter: 2 Paar Militärhandschuhe, 1 Paar Glacéehandschuhe und 10 Centralfeuergewehr-Patronen

— **Die schon erwähnte telephonische Verbindung** längs der Weichsel soll von Thorn bis Pieckel und zwischen Marienburg und der Königsdorfer Wachtbude hergestellt werden. Erstere Leitung kostet 90 000 Mk., letztere 2000 Mk.

— **Die Station Mocker** soll demnächst eine bedeutende Erweiterung erfahren und ist dieselbe im neuen Etat der Eisenbahnverwaltung bereits vorgesehen.

— **Vieheinfuhr.** Zur Einführung in das hiesige Schlachthaus wurde heute über Ottlotschin ein Transport von 173 russischen Schweinen gemeldet.

— **Auf eine eigenthümliche Art** suchte sich ein Knecht für eine Gefälligkeit zu entschädigen. Derselbe half einigen Collegen beim Abrollen von 10 Fässern Spiritus in einen hiesigen Destillationskeller, wie er selbst angab, aus „Gefälligkeit." Nachdem die Arbeit vollbracht und sich die Arbeiter entfernt hatten, stieg der gefällige Mann in den unverschlossenen Keller und zapfte sich circa 2 Liter Spiritus aus den abgerollten Fässern als Belohnung für seine Arbeit. Die Polizei sah aber diese „Selbstlöhnung" als Diebstahl an und nahm den Knecht in Haft.

— **Gefunden:** Ein grauer Jagdmuff in der Nähe des Forts IV a.

— **Polizeibericht.** Verhaftet wurden drei Personen.

— **Podgorz**, 15. Januar. Unser Ort zählt nach der letzten Aufnahme 2500 Seelen, 1230 männliche und 1270 weibliche. — Von einer größeren hiesigen Gesellschaft wurde gestern Nachmittag eine Schlittenpartie nach Argenau unternommen. Ca. 40 Schlitten fuhren Nachmittags 1 Uhr von hier ab und kamen des Abends gegen 11 Uhr nach einem froh verlebten Nachmittag hier wieder zurück.

Vermischtes.

Augsburg, 15. Januar. In Folge kolossalen Schneefalls bei starkem Wind ist der Straßenbahnverkehr gänzlich eingestellt, die Verbindungen mit den Nachbarorten sind unterbrochen, alsbaldige größere Eisenbahnverkehrsstörungen scheinen unvermeidlich.

Moskau, 14. Januar. In Skopinia ist ein Hospital niedergebrannt; bisher sind 14 Leichen unter den Trümmern hervorgezogen.

Verantwortlicher: Redacteur Wilhelm Grupe in Thorn.

Wochenmarkt.

Durchschnittspreise. Mk. Thorn, den 16 Januar 1891.

Zufuhr: bedeutend.		Mk.	Pf.	Verkehr: stark.		Mk.	Pf.
Weizen	à 50 Kg.	6	75	Rotkohl	2 Köpfe	—	80
Roggen	"	7	—	Wirsichkohl	5 "	—	—
Gerste	"	7	—	Kohlrüben	à Mdl.	—	—
Hafer	"	6	40	Zwiebeln	2 Pfd.	—	25
Erbsen	"	6	20	Eier	à Md.	1	30
Stroh	Bund	—	50	Gänse	à Stück	6	—
Heu	"	—	60	magere	"	5	—
Kartoffeln	à Ctr.	2	50	Hühner	à Paar	3	20
Butter	à 1/2 Kg.	1	—	junge	"	—	—
Rindfleisch	"	—	60	Tauben	"	—	70
Kalbfleisch	"	—	50	Aepfel	à Pfd.	—	25
Hammelfleisch	"	—	60	Gurken	à Mdl.	—	—
Schweinefleisch	"	—	50		5 Pfd.		—
Hechte	"	—	50	Pflaumen	à Pfd.	—	—
Zander	"	—	80	Rehfüßchen	à Schöff	—	—
Karpfen	"	—	90	Steinpilzen	Mdl.	—	—
Schleie	"	—	50	Birnen	1 Pfd.	—	80
Barse	"	—	50	Bohnen grün.	1 Pfd.	—	—
Karauschen	"	—	50	Weißkohl	3 Köpfe	—	25
Bressen	"	—	40	Wachsbohnen	à Pfd.	—	—
Bleie	"	—	25	Wrucken	Mdl.	—	50
Weißfische	"	—	15	Rebhühner		1	—
Aale	"	—	—	Hasen	Stück	3	50
Barbinen	"	—	25	Heringe fr.	3 Pfd.	—	45
Krebse große	à Schock	—	—			—	—
kleine	"		—			—	—
Enten	à Paar	4	—			—	—
Puten	à Stück	6	50				—

Danzig, 15. Januar.

Weizen loco unverändert per Tonne von 1000 Kilogramm 154—188 Mk. bez., Regulirungspreis bunt lieferbar transit 126pfd. 146 Mk. zum freien Verkehr 128pfd. 185 Mk.

Roggen loco unv. per Tonne von 1000 Kilogramm grobkörnig per 120pfd 157 Mk Regulirungspreis 120pfd lieferbar inländ. 157 Mk unterp. 112 Mk. transit 111 M.

Spiritus per 10 000 % Liter contingentirt loco 64 1/4 M Gd., kurze Lieferung 61 1/4 Mk. Gd., per Januar-Mai 64 1/4 Mk. Gd., nicht contingentirt loco 44 3/4 Mk. Gd., kurze Lieferung 44 3/4 Mk. Gd., per Januar-Mai 4 3/4 Mk. Gd.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 16 Januar

Tendenz der Fondsbörse: schwach.	16. 1. 91.	15. 1. 91
Russische Banknoten p. Cassa	237.—	238,30
Wechsel auf Warschau kurz	236,50	237,60
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 proc.	98,70	98,70
Polnische Pfandbriefe 5 proc.	72,20	72,20
Polnische Liquidationspfandbriefe	69,60	69,60
Westpreußische Pfandbriefe 3 1/2 proc	97,20	97,20
Disconto Commandit Antheile	216,70	217,70
Oesterreichische Banknoten	178,60	178,15
Weizen: Januar	fehlt.	fehlt.
April-Mai	194,75	195,—
loco in New-York	106,90	107,10
Roggen: loco	177,-	176,—
Januar	178,20	178,—
April-Mai	171,20	171,—
Mai-Juni	168,60	168,—
Rüböl: Januar	58,20	58,—
April-Mai	58,60	58,60
Spiritus: 50er loco	68,—	68,40
70er loco	48,40	48,80
70er Januar-Februar	48,—	48,—
70er April-Mai	48,30	48,40

Reichsbank-Discont 4 pCt — Lombard-Zinsfuß 4 1/2 resp. 5 Cpt.

Gedenket der darbenden Vögel!

Dienstag Abend starb unser lieber Vater, Schwieger- u. Großvater, der Kaufmann

Johannes Hoffmann.

Um stilles Beileid bitten
Piaske, den 16. Januar 1891.
R. Oppermann, Eisenb.-Telegraph.,
Anna Oppermann, geb. **Hoffmann.**
Im Namen der Hinterbliebenen
Beerdigung: Sonnabend Nachm. 3 Uhr.

Standesamt Thorn!

Vom 5. bis 12. Januar 1891 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Frida, T. des Schuhm. Heinrich Seemann. 2. Carl, S. des Arb. Johann Dahlmann. 3. Anton, S. des Kellners Anton Kabuszenicki. 4. Eine T. des Schuhm. Michael Thober. 5. Anna, T. des Arb. August Semrau. 6. Martha, unehel. T. 7. Catharina, T. des Oberst Rudolph von Wittenburg.

b. als gestorben:

1. Todtgeb. Knabe, unehel. 2. Rentier Jacob Pünchera, 70 J. 8 M. 28 T. 3. Else, 1 M. 19 T., T. des Minenbesitzers Hermann Constantin Baron von König in St. José, Brasilien. 4. Charlotte Kuther, 74 J. 9 M. 20 T. 5. Franz, 2 J. 11 M. 22 T., S. des Malermeisters Carl Krause. 6. Todtgeb. Knabe des Arb. Anton Schubert. 7. Fuhrhalter Adam Röder, 74 J. 1 M. 13 T. 8. Arbeiterfrau Dorothea Kozlowski geb. Wonsowski, 56 J. 9. Kgl. Hauptmann Richard Carl Noell, 37 J. 11 M. 6 T. 10. Wanda Victoria, T. des Schuhm. Antonius Konczykowski. 11. Eine T. des Schuhm. Michael Thober, 6 St. 12. Schlossermermstr. Hermann Johann Putschbach, 67 J. 3 M. 15 T. 13. Anton, 1 J. 1 M. 14 T., S. des Schiffsgehilfen Franz Strzelecki. 14. Margarethe, 1 J 2 M. 21 T., T. des Kaufm. Max Kulow. 15. Klempnermeister Carl Wisotzki, 59 J. 10 M. 5 T. 15. Gertrud, 1 J. 4 M. 5 T., T. des Hoboist August Runge.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Schiffsführer Emil Paul Dauer mit Albertine Florentine Bertha Dauer geb. Tietze. 2. Steuermann Gustav Ferdinand Beyer mit Anna Marie Bertha Trunk-Danzig. 3. Maurergeſ. Gregor Leo Jahns-Kolmar i/P. mit Therese Witkowski-Kolmar. 4. Arb. Hermann Endrejat-Berlin mit Marie Wilhelmine Lemke-Nebersee. 5. Wissenschaftl. Lehrer Gustav Friedrich Adam Marks mit Martha Helene Koch. 6 Tischler Adalbert Grzeskowiak mit Magdalene Cerkaski-Mogilno 7. Zahlmeister-Aspirant Hermann Kempke-Rudak mit Minna Marie Therese Krüger-Hammerstein. 8 Schneider Adalbert Konopa-Argenau mit Marianna Wikolajczap geb. Grobelski-Dombie. 9 Postbote Albert Franz Meyer-Polchau mit Martha Johanna Abraham-Schlatau. 10. Arb. Albert Stephan Mellentin-Dt. Krone mit Anna Marie Mans-Dt. Krone. 11. Tagelöhnersohn Carl Ludwig Wilhelm Wilm-Korntin mit Johanna Louise Wilhelmine Jahnke-Borutin. 12. Former Gustav Hermann Zibell-Schwedt mit Anna Elise Auguste Stolp-Schwedt. 13 Buchhalter Emil Paul Alvin Richard Quast-Berlin mit Wilhelmine Auguste Frieske. 14. Bauhofbes. Emil Garbe-Jannowitz mit Marie Wetzel-Adl. Luckow. 15. Kaufmann Salomon Scheniver-Breslau mit Selma Cohn-Griebenau. 16. Kutscher Jacob Dobrzynski mit Anna Rybacki. 17. Gefängniß-Inspector Gustav Heinrich Breyer-Thorn mit Wilhelmine Luce Erdmann-Neufahrwasser. 18. Arb. Joseph Thomas Kuß-Schlagentin mit Marie Elisabeth Benk-Ostenwick. 19. Conditor Friedrich Wilhelm Franz Possin-Oranienburg mit Anna Emilie Mathilde Schmidt-Oranienburg.

d. ehelich sind verbunden:

Wirthschafts-Inspector Otto Hugo Pauly und Victoria Lewandowski.

Bekanntmachung.

Die Hergabe der Räumlichkeiten für das diesjährige Ersatz- und Ober-Ersatz-Geschäft in Thorn soll an den Mindestfordernden übertragen werden. Hierzu habe ich einen Termin auf

Sonnabend, 17. Januar cr.,
Vormittags 11 Uhr

in meinem Bureau anberaumt, zu welchem Inhaber geeigneter Locale hiermit eingeladen werden.

Thorn, den 9. Januar 1891.

Der Landrath
gez. **Krahmer.**

Auf keinen Fall zu übersehen!

Das von mir arrangirte **Gesellschaftsspiel von 100 Loosen der Cölner Dombau-Lotterie** Serie I Nr. 188 701 bis 188 800 ist von meinen geehrten Kunden in der richtigen Erkenntniß der dadurch gebotenen ungewöhnlich hohen Gewinn-Aussichten derart wohlwollend aufgenommen worden, so daß diese Auflage binnen Kurzem reißenden Absatz gefunden hat. Um der noch bestehenden recht dringenden Nachfrage zu genügen, habe ich abermals 2 Serien von je 100 Loosen aufgelegt und zwar:

Serie II Nr. 201 601—700,
„ III „ 121 651—700; 115 311 bis 335; 121 706—730

Antheile zu jeder Serie kosten M. 5.

Wer sich noch einen Antheil zu einer oder zu beiden Serien sichern will, der wolle das gefl. bald thun, da ich zu einer ferneren Auflage aus Mangel an Loosen außer Stande sein werde. **Oskar Drawert, Thorn,** Altst. Markt 162.

Bekanntmachung

Das neu angefertigte Verzeichniß der Unternehmer land- u. forstwirthschaftlicher Betriebe in hiesiger Stadt wird den gesetzlichen Vorschriften zufolge während 2 Wochen, daß ist vom **19. Januar bis incl. 2. Februar cr.** in dem hiesigen Bureau I zur Einsicht der Betheiligten und zum Zwecke einer etwaigen Berichtigung ausgelegt sein.

Wir bringen dies zur Kenntniß der Betheiligten mit dem Bemerken, daß etwaige Anträge auf Berichtigung jenes Verzeichnisses innerhalb der erwähnten Frist bei uns anzubringen sind.

Binnen einer weiteren Frist von 4 Wochen können die Betriebsunternehmer wegen der Aufnahme oder Nichtaufnahme ihrer Betriebe bei dem Sectionsvorstand Einspruch erheben.

Gegen den auf den Einspruch schriftlich zu ertheilenden Bescheid steht dem Betriebsunternehmer binnen 2 Wochen nach der Zustellung die Beschwerde an den Genossenschafts-Vorstand — Provinzialausschuß — und gegen die Entscheidung des letzteren binnen gleicher Frist die Berufung an das Reichs-Versicherungsamt zu.

Der auf den Einspruch erfolgende Bescheid ist vorläufig vollstreckbar

Sollte die Grundsteuer, welche den Maßstab für die Umlegung der Beiträge bilden wird, bei einzelnen Betrieben falsch eingetragen sein, so ist die Richtigstellung bei uns in Antrag zu bringen.

Thorn, den 13. Januar 1891.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für die Schutzbezirke **Barbarken** und **Ollek** haben wir auf das Quartal Januar/März 1891 folgende Holzverkaufstermine im Mühlengasthaus **Barbarken** von Vormittags 11 Uhr an angesetzt:

Donnerstag, 29. Januar 1891,
„ **26. Februar** „

Zum öffentlichen Ausgebot gegen gleich baare Bezahlung werden gelangen:

a. Schutzbezirk Barbarken:

Aus dem Einschlage pro 1889/90:

Jagen 46b: 45 Rm. Kiefern-Spaltknüppel und 268 Rm. Kiefern-Stubben.

Aus dem Einschlage pro 1890/91:

Jagen 41Ab: 11 Eichen-Nutzenden mit 5,76 Fm.

Jagen 48Bb ca. 500 Stück Kiefern-Bauholz aller Taxklassen.

Jagen 51a ca. 100 Haufen Kiefern-Durchforstungsstangen.

An Brennholz aus den Schlägen und aus der Totalität je nach Bedarf und Nachfrage.

b. Schutzbezirk Ollek:

Aus dem Einschlage pro 1889/90:

Jagen 57b 65 Rm. Kiefern-Spaltknüppel, 8 Rm. Kiefern-Rundknüppel 131 Rm Kiefern-Stubben, 33 Rm. Kiefern-Reisig I.

Jagen 67, 68, 69: 48 Rm. Kiefern-Reisig II und 8 Rm. Reisig III.

Jagen 71, 72, 78, 84, 85, 86, 89, (Gestellaufhieb) 7 Rm. Eichen-Kloben, 1 Rm. Eichen-Rundknüppel, 6 Rm. Eichen- und 35 Rm. Kiefern-Stubben.

Aus dem Einschlage pro 1890/91:

Jagen 70d 22 Stück Kiefern-Bauholz und 5 Stangen I.

Jagen 81c ca 100 Stück Kiefern-Bauholz und diverse Stangen.

Ferner Brennholz aus den Schlägen und aus der Totalität je nach Bedarf und Nachfrage.

Thorn, den 22. December 1890.

Der Magistrat.

Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät unseres allergnädigsten Kaisers und Königs Wilhelm II.

findet am **27. Januar, Nachmittags 2 Uhr**

ein Diner im Hotel zu den „Drei Kronen"

statt.

Die ergebenst Unterzeichneten erlauben sich um rege Theilnahme zu bitten. Anmeldungen nimmt bis spätens den **23. Januar cr.** Herr Hotelier **Picht** entgegen.

Thorn, den 12. Januar 1891.

Bender, Erster Bürgermeister.	**Böthke,** Stadtverordnetenvorsteher.	**Bussenius,** Ober-Zoll-Inspector.
Dobberstein, Postdirector.	**Duhs,** Telegraphendirector.	**Ebmeier,** Landgerichtspräsident.
Gnade, Bankdirector.	**Guntemeyer,** Kreisdeputirter.	**Dr. Hayduck,** Gymnasialdirector
Krahmer, Landrath.	**Monscheuer,** Reg.- und Baurath.	**Nischelski,** Erster Staatsanwalt.
Panke Justizrath.	**H. Schwarz, jun.** Vors. d. Handelskammer.	**Dr. Siedamgrodzky,** Kreisphysikus.
Schmeja, Pfarrer.	**Vetter,** Superintendent.	**Wegner,** Kreisdeputirter.

Stanway's Pianofabrik Hamburg,

St. Pauli, Neue Rosenstrasse 20—24

ist das **einzige** deutsche Etablissement der Pianofortefabriken und Weltfirma

Stanway & Sons, Newyork, London, Hamburg,

und steht in keinerlei Verbindung mit jenen Fabrikanten, welche angeblich „Stanway System" bauen, oder sich „Nachfolger" nennen.

Die bedeutendsten Stanway-Erfindungen sind durch deutsche Reichs- und amerikanische Patente geschützt und dürfen daher nicht nachgeahmt werden.

Für Berlin: Vertreter **Osc. Agthe,** Wilhelmstr. 11, SW.

Soeben erschien:

Januar-Heft 1891

Velhagen & Klasings

Neue Monatshefte

Monatlich ein Heft für M. 1,25 in stets wechselndem kunstvollem Farben-Umschlag.

Vornehmste illustrierte Monatsschrift für die Familienlektüre und den Salon.

Die eigenartige, glänzende Ausstattung der „Neuen Monatshefte" mit einem reichen, sorgfältig ausgewählten Lesestoff: Romanen, Erzählungen, Gedichten, illustrierten Monographien, Kunst-, Musik- und Theater-Berichten, historischen Essays ꝛc. der ersten zeitgenössischen Autoren, sowie die vornehme Illustrierung mit Kunstbeilagen und feinen Genre-Bildern, haben dieser Zeitschrift schnell eine große Verbreitung in allen litteratur- und kunstliebenden Kreisen verschafft.

Zu Neujahr pflegt in vielen Familien die Frage des Abonnements auf eine illustrierte Zeitschrift neben der täglichen politischen Zeitung erwogen zu werden, und es wird niemand bereuen, „Velhagen & Klasings Neue Monatshefte" gewählt zu haben. — Probe-Hefte in allen Buchhandlungen.

Das Januar-Heft 1891 zeichnet sich aus durch den hochbedeutsamen Artikel: **Aus dem Tagebuche der deutschen Emin-Pascha-Expedition von Dr. Karl Peters**, und es beginnt darin neben dem laufenden wertvollen Roman: „Wenn man liebt" von Schulze-Smidt ein neuer, der allseitiges Interesse erregen wird: **Onkel Piper von Pipersberg** — ein australischer Roman von Tasma.

Günstigste Zeit zum Beginn des Abonnements.

Corsets in vorzügl. Sitz empfehlen **Geschw. Bayer,** Altstädt. Markt 296.

Ein schönes Klavier, Möbel u. Bücher b. z. verk. Gerstenstr. 73.

Eine Wirthin
sucht sofort auf einem Gute b. Thorn **Stellung.** Näh. d. Hrn. Pastor **Rehm.**

Ein Bautechniker,
im Hochbau erfahren, findet sofort gutbezahlte Stelle. Angebote in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Schuhmacherstr. 386b
II Treppen ist die von Herrn Landgerichtsdirector **Splett** innegehabte Wohnung per. April zu vermiethen.
A. Schwartz.

Eine mittlere Familienwohnung zu vermiethen bei **Gustav Meyer,** Seglerstr. 143.

Wohn. zu verm. bei **Noga, Podgorz.**

Eine Wohnung in der I. Etage hat zu verm. **G. Steinke, Podgorz.**

6 Zimmer mit Erker und Zubehör, 2. Etage, vermiethet **F. Stephan.**

Ein heller Keller,
passend zum Geschäft oder Werkstätte, zu vermiethen Strobandstr. Nr. 76.

Evert,
pract. Zahnarzt,
Baderstr., im Hause Hrn. **Voss,** I. Etg.
Sprechstunden:
Vormittags: 9—12 Uhr,
Nachmittags: 2—5 Uhr.

Volksversammlung

zur Begründung der Petition um **Aufhebung des Gesetzes gegen die Jesuiten und dessen verwandte Congregationen** findet statt

Sonntag, den 18. d. Mts.,
Nachmittags 4 Uhr
im großen Saale des
Victoria-Gartens
zu Thorn,

wozu alle Katholiken Thorns und Umgegend eingeladen werden.

Das Comitee.
J. A.
Schmeja.

Fein möbl. Zimmer
mit auch ohne Burschengel. zu verm. Coppernicusstr. 181, II Etage.

Eine Wohnung,
4 Zimmer, Entree, heller Küche von Frau **Flieger** sehr billig zu verm. **Th. Rupinski,** Schuhmacherstr. 348/50.

Sonntag, 25. Januar.
Aula der Bürgerschule:

Concert

von
Frau Minna Fiedler,
Concertsängerin aus Berlin.
Miss May Brammer,
Violinvirtuosin aus Leipzig.
Miss Nora Smith,
Claviervirtuosin aus Berlin.

Programm:

Sonate op. 10 F-dur—Beethoven. Arie aus „Figaro's Hochzeit"—Mozart. Andante aus dem Violin-Concert—Mendelssohn. Legende—Wieniawski. Vier Lieder aus d. Dichterliebe—Schumann. Die Uhr—Löwe. Die Mutter an der Wiege—Löwe. Galatea—Jensen. Kypris—Jensen. Ballade As-dur—Chopin. Nocturne—Chopin Spanischer Tanz Nr. 6—Sarasate. Du rothe Ros'—Lessmann. Mailied—Meyerbeer.

Anfang 7½ Uhr.

Billets für numm. Sitze 2 Mk., Stehplätze 1,50 Mk, Schüler 1 Mk. zu haben in der Buchhandlung von

E. F. Schwartz.

Ressource.
Sonnabend, den 17. d. Mts,
Abends 8 Uhr
Ballotage.

Gewerbeschule für Mädchen zu Thorn.

Der nächste Cursus für doppelte Buchführung und kaufmännische Wissenschaften beginnt **Montag, 19. Januar d. J.**

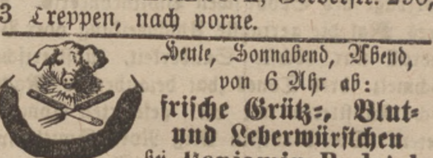
Anmeldungen nehmen entgegen
K. Marks. Tuchmacherstr. 186. **Julius Ehrlich,** Seglerstr. 107.

Podgorz.
Hotel „Zum Kronprinzen."
Zu dem **heute** stattfindenden
Maskenballe
empfehle elegante **Damen- u. Herrenmaskengarderobe** zu civilen Preisen.
A. Hänsch aus Posen.

Mocker, 18. Januar cr.
im Goldenen Löwen

Gr. Zauber-Soiree
mit nachfolgendem Tanz.
Anfang Abds. 8, Kassenöffnung 7 Uhr.

Noch einige
Klavierstunden,
sowie **Unterricht in der franz. Sprache** ertheilt vom **5. Januar 1891** an **V. Lambeck,** Gerberstr. 290, 3 Treppen, nach vorne.




Heute, Sonnabend, Abend, von 6 Uhr ab:
frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen
bei **Benjamin Rudolph.**



Heute
Sonnabend, d. 17. Januar cr.
Jacobs-Vorstadt:

Groß. Wurstessen,
verbunden mit **musikalischen Unterhaltungen u. Tanz,** wozu ergebenst einladet. **H. Heine.**

Kirchliche Nachrichten.

Am 2. Sonntag nach Epiph. 18. Januar 91.

Altstädt. ev. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Nachher Beichte Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Collekte für die Armenstiftung der Gemeinde.

Neustädt. ev. Kirche.
Vorm. 9 Uhr Beichte in beiden Sakristeien der St. Georgen-Gemeinde.
Vorm 9¼ Uhr: Herr Pfarrer Andriessen.
Nachm. Kein Gottesdienst.

Neust. evang. Kirche.
Vorm. 11½ Uhr: Militärgottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Keller.

Evangel. lutherische Kirche.
Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Evang. luth. Kirche Mocker.
Vorm. 9½ Uhr Herr Pastor Gädtke.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.